

Gelehrsamkeit im Schlafrock

Ein «Gedächtnistheater» in Bern für Albrecht von Haller

Als Einundzwanzigjähriger schrieb er das über vierzig Strophen lange Gedicht «Die Alpen» (1729), ein poetisches Marketingprodukt vor der Zeit, das den alpinen Tourismus förderte. Als Kind, 1708 im goldenen Zeitalter der Stadt Bern geboren, hatte er an Rachitis gelitten, blieb bis zu seinem Tod im Jahr 1777 kränklich, skrupulös und erregbar. Gleichwohl entlockte Albrecht von Haller seinen schwachen physischen Kräften ein höchst vielseitiges Werk, wirkte als Mediziner, Botaniker, Politiker und Dichter, so dass er als Homo universalis in die Ruhmesgeschichte des 18. Jahrhunderts eingegangen ist.

Unerschöpfliche Neugier

Mit einem Fuss steckte Albrecht von Haller immer schon in der Moderne: Er räumte der empirisch abgestützten Forschung mehr Bedeutung ein als der reinen Theorie, baute ein internationales Kontaktnetz mit der Gelehrtenwelt seiner Zeit auf, bekämpfte als Sanitätsrat Viehseuchen und Epidemien (so dass Bern im Gegensatz zum übrigen Europa von diesen Heim-suchungen weitgehend verschont blieb), präsentierte sich als aufgeklärter Bildungsreformer, experimentierte mit neuen Getreidesorten und Futterpflanzen, um einer drohenden Hungersnot vorzubeugen – kurzum: Er war rastlos tätig, getrieben von einer unerschöpflichen Neugier. Gleichwohl gilt: «Haller ist berühmt dafür, berühmt zu sein»; weiter reicht die Kenntnis heute kaum.

So bot der dreihundertste Geburtstag dieses grossen Sohnes der Stadt Bern Anreiz genug, sein Leben und Werk neu zu beleuchten. In Zusammenarbeit mit der Albrecht-von-Haller-Stiftung der Burgergemeinde Bern wurde die Produktion «Ebenda – Ein Gedächtnistheater» ermöglicht

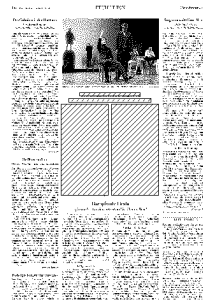
und der Auftrag an Christian Probst, Regie, und Lukas Bärfuss, Dramaturgie, vergeben. Dabei schwang wohl die Hoffnung mit, zumindest der eine zugkräftige Name in der gegenwärtigen Theaterlandschaft bürge für innovative Qualität. In festlichem Rahmen, in Anwesenheit von Bundesrat Samuel Schmid und zahlreicher Honoratioren, fand im Stadttheater Bern die Uraufführung statt.

Knapp und deutlich gesagt: Sie verpatzte eine Chance, denn sie enttäuschte sowohl in inhaltlicher wie vor allem auch in formaler Hinsicht. Albrecht von Hallers Persönlichkeit reduzierte sich hier auf einen greisen Gelehrten im Schlafrock, der eher an Spitzwegs Dachstubeapoet oder an Gotthelfs nörgelnden «Glungepeuur» erinnerte, während vier junge Zeitgenossen in Erinnerungen an ihn schwelgten, dabei etliche Flaschen leerten und zu einer Musikformation ihre Tänzchen drehten, um das gesellige 18. Jahrhundert zu beschwören. Der Text selbst, eine Montage aus den verschiedensten Zitaten, fügte sich jedoch weder zu einer dialogischen Konstellation noch zu einer packenden Handlung.

Bildungstheater

Die Inszenierung gab sich zwar forciert originell, wurde aber den Geruch der Biederkeit nicht los, so dass «Ebenda» zu einem langweiligen Bildungstheater für höhere Stände geriet oder gar in ein lahmes Schultheaterchen mit einigem Pennäler-Ulk ausartete. Das Finale bescherte schliesslich detaillierte Schilderungen der Sekrete aus Hallers Harnblase, die dieser, ein passionierter Beobachter, aus seinen Aufzeichnungen vortrug. Kurz: Man hatte von diesem «Gedächtnistheater» mehr erwartet, mehr fürs Köpfchen.

Beatrice Eichmann-Leutenegger





Abrecht von Haller als Silhouette im Hintergrund – oder als sich verflüchtiger Geist . . . PHILIPP ZINNIKER